

Paibacher Zeitung.



Gründungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pro Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Paibach:
ganzjährig . . 15 fl. — fr.	ganzjährig . . 11 fl. — fr.
halbjährig . . 7 „ 50 „	halbjährig . . 5 „ 50 „
vierteljährig . . 3 „ 75 „	vierteljährig . . 2 „ 75 „
monatlich . . 1 „ 25 „	monatlich . . — „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugeendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Jänner d. J. dem Statthalterrathe und Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Lemberg Paul Ritter von Kofinski anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und sehr ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Jänner d. J. dem Hilfslehrer für den evangelischen Religions-Unterricht an Mittelschulen in Wien Joseph Zivotsky das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Bulgarien.

In Bulgarien ist ein für den Prinzen Ferdinand nicht ganz unbedeutlicher innerer Conflict ausgebrochen; die seit seinem Regierungsantritte zwischen ihm und dem nationalen Episkopate bestehende Spannung hat zu einem Acte offener Auflehnung von Seite des letzteren und zu einer sehr energischen Gegenmaßregel seitens der Regierung geführt. Der offene Krieg zwischen dem kaiserlichen Konat und der Landeshierarchie

Feuilleton.

Freundschaftsdienste.

Doctor Friedrich Glauber, ein vielbeschäftigter Arzt, war von seinen Freunden oft darüber befragt worden, warum er nicht geheiratet habe. Es ist merkwürdig, daß die Welt Junggesellen, die sich in einem gewissen Alter befinden, immer wieder mit dieser Interpellation belästigt, obwohl es sonst niemandem einfallt, einem Menschen zum Beispiel, der sich wallender Locken erfreut, darüber zur Rede zu stellen, warum er keine Gläse besitzt.

Eines Abends — der Wein im Stammgasthause war besonders süßig — wurde Doctor Glauber unserer Neugierde gegenüber von Redseligkeit überkommen und machte uns Mittheilungen, die ich in Folgendem möglichst getreu wiedergebe: Als Anfänger, von Praxis wenig belästigt, blieb ich ziemlich unbeflüßelt von dem Strebertum vieler meiner Studien- und Altersgenossen. Ich sah es mit Gleichmuth an, wie sie vortheilhafte Heiraten machten, Stellungen ergatterten, um das Wohlwollen einflussreicher Persönlichkeiten buhlten. Nicht, als hätte mein Ehrgeiz nach keiner ehrenvollen Laufbahn verlangt. Ich wollte, so gut wie irgend einer, meine Fähigkeiten bethätigen, mir einen Namen und eine Stellung in der Welt erwerben.

Aber es paßte mir durchaus nicht, mich hiezu unlauterer oder auch nur zweifelhafter Mittel zu bedienen. Mir selbst, meinem Können und Leisten, wollte

ist damit erklärt und wird voraussichtlich zu Konsequenzen führen, welche weder dem Prinzen Ferdinand angenehm noch der Erhaltung geordneter Zustände in den bulgarischen Landen zuträglich sind. In Russland herrscht hierob eitel Freude. Man glaubt dort endlich wiederum einen Punkt gefunden zu haben, wo die Hebel angelegt werden können, um die Stellung des Prinzen Ferdinand zu erschüttern, und schürt dementsprechend mit allen Kräften in der glühenden Lohe.

Der äußere Anlaß des Streites ist bereits aus wiederholten Meldungen bekannt. Als kürzlich die „Heilige Synode“ zusammentrat und sich zu derselben die Metropoliten aus ihren bischöflichen Sitzen in der Residenz eingefunden hatten, erging an dieselben in offiziellem Wege die Aufforderung, bei dem Prinzen Ferdinand um eine Audienz anzusuchen und demselben als dem Regenten des Landes die Aufwartung zu machen. Der Obmann der Synode, Metropolit Simeon, erklärte es für eine absolute Unmöglichkeit, mit dem Prinzen zu verkehren, so lange er sich nicht von verschiedenen Anklagen und Beschwerden, welche die Synode wider ihn erheben müsse, gereinigt habe. Unter diesen Anklagen kommt neben dem Vorwurf, daß der Prinz die katholische Propaganda im Lande fördere und in einer in seinem Palais eingerichteten Kapelle für seine Mutter und sich die Messe lesen lasse, unter anderm auch vor, er habe ohne Erlaubnis ein Nonnenkloster bei Kalofer betreten, im Hofe desselben ein Zelt aufschlagen und von einem katholischen Priester die Messe lesen lassen; er habe sich als angebliches Nationalgeschenk ein Grundstück dieses Klosters angeeignet und er habe in einer orthodoxen Kirche sowohl für seinen verstorbenen Vater als für den verstorbenen deutschen Kaiser Friedrich III. ein Traueramt abhalten lassen, was nach den Satzungen der orthodoxen Kirche nicht zulässig sei, da ersterer Katholik, letzterer Protestant gewesen sei, und was dergleichen Anwürfe mehr sind.

Alle Versuche des Ministeriums, die Mitglieder der Synode wegen dieser Gravamina zu beruhigen, waren fruchtlos und hatten nur das eine Ergebnis, daß die Synode eine geharnischte Erklärung gegen den Prinzen und dessen Ministerium zum Beschluß erhob. Nach mancherlei Händeln wurden die drei Führer der Opposition, die Metropoliten Simeon, Clement und Constantin, mit Gewalt aus Sofia entfernt und unter Bedeckung in ihre Diöcesen zurückbefördert, wo sie nun ihre Opposition mit den in solchen Fällen bei kirchlichen Würdenträgern von jeher üblichen Agitations-

mitteln fortsetzen und für dieselbe eine breitere volksthümliche Unterlage zu gewinnen suchen.

Ein offener Conflict zwischen den hierarchischen Gewalten eines Landes und der Regierung desselben ist nirgendwo von Vortheil für den innerpolitischen Frieden, und in einem jungen Staatswesen der Balkanhalbinsel am allerwenigsten. Dort hat sich von jeher Russland auf den besonderen Beschützer seiner „glaubensverwandten Brüder“ hinausgespielt; dies mußte für die nordische Macht den Rechtstitel bilden, wenn ihre Bataillone gegen die Türken ins Feld geschickt wurden oder ihre diplomatischen Agenten zugunsten der Rajah intervenierten. Die religiöse Gemeinschaft bietet den Vorwand und den vermittelnden Anhalt zu jener unausgesetzten Einflussnahme, welche die moskovitische Propaganda in den ehemals türkischen Gebieten auszuüben versteht; das religiöse Gebiet ist dasjenige, auf welchem die russischen Agenten am ehesten auf ein verständnisvolles Entgegenkommen bei den Massen der Bevölkerung rechnen können und das sie deshalb allezeit mit besonderer Vorliebe im Auge behalten haben.

Hieraus erklärt sich die sichtliche Befriedigung, mit welcher der in Sofia ausgebrochene Conflict in Moskau und Petersburg begrüßt wurde, und werden die Erwartungen erklärlich, welche man an denselben knüpft. Inwieweit diese begründet, inwieweit sie überspannt sind, wird die Zukunft lehren. Kenner der bulgarischen Verhältnisse glauben eine Enttäuschung der Hoffnungen in Aussicht stellen zu können, die in moskovitischen Kreisen auf die weiteren Nachwirkungen des ausgebrochenen Zwistes mit sanguinischer Kühnheit aufgebaut werden. Sie bestreiten den Einfluss des bulgarischen Episkopats auf die großen Massen der bulgarischen Bevölkerung. Bekanntlich waren alle hervorragenden geistlichen Würden und Pfründen in Bulgarien ehemals, bevor ein eigenes nationales Exarchat in Constantinopel errichtet worden, ein ausschließliches Dominium phanariotischer Griechen, welche dieselben gegen eine erkleckliche Barsumme von den ökonomischen Patriarchen erstanden haben und dann, nachdem sie in ihren Diöcesen installiert worden, wieder ihre Anlagecapitale und einen möglichst großen Ueberschuß von ihrer gläubigen Herde, die von ihnen noch unbarmherziger als von den türkischen Gewaltthätern geschoren wurde, hereinzutreiben mußten. Diese hohen geistlichen Würdenträger erscheinen den Rajahs nicht als ihre natürlichen Fürsprecher und Beschützer, sondern als eine ganz besonders lästige Gattung unbarmherziger Blutsauger.

Seit die bulgarische Kirche von der griechischen

Regenwetter die Bekanntschaft arrangiert — wir fanden uns wie die Sperlinge auf einem Gartenwege, und bald flammten unsere jungen Herzen füreinander in heller Lohe.

Von einer Heirat war unter uns nie die Rede. Frizi berührte dieses Capitel nie, vielleicht weil sie es für selbstverständlich hielt, daß ich eines Tages vor sie hintreten und ihre Hand verlangen werde. Inzwischen betrachtete sie sich sorglos und frohgemuth als die Meins und sprach nicht vom Kommenden. Ich für mein Theil sah in Frizi ein Wesen, das man liebt, aber nicht heiratet. Ein Jahr war uns vergangen wie ein glücklicher Augenblick, wir fühlten nicht das Gewicht der abgelaufenen Zeit. Frizi und ich, wir hatten beide eine Vorurtheilslosigkeit, die ich heute kaum begreife. Wenn man alt wird, versteht man sich selbst, so wie man im Frühlinge war, nur noch mühsam.

Da zu einem Arzte Herren und Frauen ohneweilers kommen, benützte Frizi jede freie Stunde, um mich zu besuchen. Was waren das dann für köstliche Plauderminuten, namentlich im Winter, wenn sie recht erkoren zu mir hereinhuschte und ich ihr den Thee bereitete, den wir dann gemeinsam aus einer Tasse tranken!

Da erschien der Tag, an welchem mir die Beziehung zu Frizi plötzlich in einem unerfreulichen Lichte sich mir darstellte. Gute Freunde — wie man deren immer welche hat — hatten aus Bosheit meiner in einer kleinen Provinzstadt lebenden Mutter geschrieben, daß ich mit Frizi compromittiere, sie hatten die Sache

getrennt und unter einem eigenen Erarchen als Oberhaupt eine nationale Organisation erhalten hat, sind diese Uebelstände allerdings zum größten Theile geschwunden; aber während der verhältnismäßig kurzen Zeitfrist, seit dies geschehen, hat sich, wie man behauptet, der nationale Episkopat noch nicht völlig in das Vertrauen seiner Diöcesanen zu setzen vermocht. Darauf bauen offenbar Stambulov und seine Genossen ihren Aktionsplan gegen die widerspenstigen Elemente der Hierarchie; sie meinen, dieselben mit Gewalt beugen zu können, ohne eine fühlbare Reaction in der Bevölkerung hervorzurufen. Uebrigens blieb ihnen bei der Haltung der Synode kein anderer Ausweg übrig, sollten nicht sie und mit ihnen Prinz Ferdinand vor derselben capitulieren.

Ob es klug gewesen, die Sache überhaupt zum Biegen oder Brechen kommen zu lassen, ist eine andere Frage. Aus den von der Synode erhobenen Anklagen sowie aus zahllosen anderen Mittheilungen aus Bulgarien geht hervor, daß Prinz Ferdinand und seine Rathgeber die Empfindlichkeit des nationalen Clerus wenig berücksichtigt und daß insbesondere der Prinz manches gethan und vieles unterlassen hat, was der seit der Fürstenwahl in Tirnovo von den russischen Agenten verbreiteten und von dem mißtrauischen bulgarischen Clerus gierig aufgegriffenen Anschuldigung, der Prinz und seine Mutter fördern die katholische Propaganda, zum Vorwande dienen konnte. Er hat es noch weniger als vor ihm Alexander von Battenberg verstanden, in dieser Richtung Vorurtheile zu schonen und sich auf freundschaftlichen Fuß mit den geistlichen Stimmführern zu setzen.

Letztere meinen nun einmal, gerade sie in Bulgarien hätten eine ganz besondere Ursache, gegen die Propaganda der lateinischen Kirche auf der Hut zu sein, weil sie sich jener weitaußergreifenden Pläne erinnern, die in den sechziger Jahren, von Louis Napoleon nach Möglichkeit gefördert und begünstigt, ins Werk gesetzt wurden, um bei dem Kirchenstreite zwischen den Bulgaren und der Hierarchie des Phanar — jenem Streite, der zur Bildung eines selbständigen bulgarischen Erarchats führte — eine Union mit Rom anzubahnen.

Politische Uebersicht.

(Se. Majestät der Kaiser) empfing vorgestern unter anderen den FML. Schönberger. Ferner empfing Se. Majestät den serbischen Gesandten Bogićević behufs Entgegennahme des Abberufungsschreibens desselben und drückte hierbei in huldvoller Weise seine Befriedigung über dessen vieljährige Thätigkeit sowie die Anerkennung der Verdienste aus, die sich derselbe um die guten Beziehungen zwischen beiden Staaten erworben.

(Der deutsche Sprachunterricht für böhmische Kinder.) Es ist in letzter Zeit bei verschiedenen Anlässen hervorgehoben worden, welcher kolossale Umschwung sich in den letzten vierzig Jahren bezüglich der nationalen Haltung Prags vollzogen hat. Die böhmische Nationalität, welche sich vor dieser Zeit aus den innersten Räumen der Bürgerhäuser fast gar nicht hervorwagte, tritt jetzt ungeschert und mit kräftigem Selbstbewusstsein in die Oeffentlichkeit. Und dieses nationale Selbstbewusstsein durchdringt mehr oder minder alle Schichten der böhmischen Bevölkerung von Prag. Man darf es daher wohl nicht als ein Zeichen

offenbar in der gehässigten Art geschildert. Meine Mutter, eine Frau vom alten Schlage, richtete nun Brief auf Brief an mich, beschwor mich, das sündige Verhältnis aufzugeben, versicherte mir, sie werde keine ruhige Stunde mehr haben, so lange sie mich nicht aus den Banden dieser Liebe befreit wisse, und entwickelte dabei eine Beredsamkeit, wie eine Frau sie eben gegenüber dem eigenen Fleisch und Blut bekundet.

Ich wurde schwach und schwankend, und eines Tages faßte ich den Entschluß, mit Frigi zu brechen. Aber wie? Ihr schriftlich oder mündlich den Abschied geben? Das wäre zu grausam gewesen. Sie mit Geld abfertigen? Erstens besaß ich damals sehr wenig, und zweitens hätte sie keines angenommen. Etwas anderes als Küsse habe ich ihr nie geschenkt. Lange sann ich über das richtige Mittel nach; es wollte sich durchaus nicht finden...

An einem Herbstabende saß mein Freund Karl bei mir und beklagte sich, daß er ganz vereinsamt sei. Zum Heiraten, meinte er, verspüre er keine Lust, aber eine gute Freundin möchte er wohl besitzen, eine Freundin wie die schöne Frigi... Da durchzuckte ein Einsinn mein Gehirn. «Frigi?» rief ich. «Erohere sie und sie soll dein sein.» Karl sah mich ungläubig an. Allein er kam zu der Ueberzeugung, daß ich ernsthaft sprach. Eine tiefere Begründung ersparte ich mir, indem ich bemerkte, ich sei des Verhältnisses müde, und er könne mir keinen größeren Gefallen erweisen, als Frigi zu «übernehmen». Er sei ein guter, braver Kerl, und bei ihm wüßte ich das Mädchen in den besten Händen.

der Lauheit in nationalen Dingen ansehen, wenn trotzdem eine große Zahl böhmischer Kinder in deutsche Schulen geschickt werden. Die Kenntnis der deutschen Sprache wird von vielen Eltern als ein Bedürfnis für ihre Kinder empfunden; viele Eltern finden, daß ihre Kinder neben der böhmischen Sprache auch der deutschen mächtig sein müssen, wenn sie den Verhältnissen, in denen sie leben, oder für welche sie bestimmt sind, oder in welche sie muthmaßlich gerathen werden, entsprechend vorgebildet sein sollen.

(Zollconferenz.) Zu der am 28. Jänner nach Wien einberufenen Zollconferenz, in welcher die Verordnung, betreffend die Feststellung der Merkmale des Kunstweines, zur Verhandlung gelangt, wird Unterstaatssecretär Dr. Matilevici als Vertreter der ungarischen Regierung erwartet.

(Genehmigte Landtags-Beschlüsse.) Die vom Kärntner Landtage gefaßten Beschlüsse bezüglich der Bewilligung zur Einhebung von Auflagen auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Flüssigkeiten im Jahre 1889, und zwar vom Heftoliter in der Gemeinde Bleiburg mit 6 fl., Schwarzenbach mit 6 fl., Kremsbrücke 3 fl. und Oberveßlach 3 fl., haben die kaiserliche Genehmigung erhalten.

(Eine neue Schulvorlage.) Die erste positive Nachricht aus dem Munde eines Mitgliedes des Viechtenstein-Clubs liegt heute über den zu gewärtigenden Schulgesetz-Entwurf der Regierung vor. Der Abgeordnete Doblhamer hat in einer Versammlung des katholisch-politischen Casinos in Nied mitgetheilt, daß in der Schulfrage demnächst ein wichtiger Schritt der Regierung bevorstehe, nämlich die von der Regierung im Herrenhause einzubringende Vorlage. Daß die Vorlage — fügte Doblhamer hinzu — nicht im Abgeordnetenhaus, sondern im Herrenhause zuerst verhandelt werde, habe den unzweifelhaften Vortheil, daß sich dort die Bischöfe darüber äußern können.

(Der österreichisch-ungarische Lloyd) ist bei der Regierung um die Bewilligung eingeschritten, seinen über den im Vertrage stipulierten Schiffsparth hinausreichenden Bestand an Schiffen — größtentheils alten hölzernen — zum Verlaufe zu bringen und hieraus die nöthigen Fonds für Vertheilung einer Dividende zu erlangen.

(Reichsrathswahl.) Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist die Ersatzwahl eines Reichsraths-Abgeordneten im galizischen Großgrundbesitz-Wahlbezirk Zolkiew-Rawa-Sokal an Stelle des Ritter v. Mnizsek, der sein Mandat niedergelegt hat, auf den 21. Februar d. J. anberaumt worden.

(Der ungarische Unterrichtsminister) Graf Csáky hat mit Bezug auf die Nothwendigkeit der Aneignung der deutschen Sprache neuestens wieder einen sehr beachtenswerten Ausspruch gethan. Der Minister sagte nämlich einer Deputation des oberungarischen Culturvereines, er habe den deutschen Sprachenerlass nur im Interesse der ungarischen Cultur, welche von der sehr vorgeschrittenen deutschen viel zu lernen habe, hinausgegeben.

(Im deutschen Bundesrath) hat die Behandlung des Gesetzentwurfes über den Schutz der deutschen Interessen und die Bekämpfung des Sklavenhandels in Ostafrika eine unerwartete Beschleunigung erfahren. Vorgestern nachmittags fand eine Plenarsitzung des Bundesrathes statt, deren Tagesordnung gleichzeitig die Einbringung des gedachten Entwurfes und den mündlichen Bericht der Ausschüsse für Handel

Der Plan wurde von uns reiflich durchgesprochen, Karl gieng mit Enthusiasmus darauf ein, nur zweifelte er, daß es ihm gelingen werde, Frigi für sich zu gewinnen, zumal wenn er ihr nicht sagen dürfe, daß ich ihrer überdrüssig sei. «Trachte, sie zu bezauern, lasse dir von ihr ein Stelldichein gewähren, verdränge mich dann aus ihrem Herzen...» Karl fand diese Abmachung machiavellistisch, und übrigens, sagte er, fehle es ihm an Gelegenheit, Frigi ungestört zu sehen.

Dafür wußte ich Rath. «Morgen,» eröffnete ich ihm, «kommt Frigi zu meiner Ordinationsstunde hieher. Sie läutet dreimal rasch nacheinander, so daß ich, während ich beschäftigt bin, genau weiß, daß sie es ist und keine andere. Die Dienerin kennt sie und läßt sie immer, statt ins Ordinationszimmer, gleich in das anstoßende Cabinet ein. In diesem Cabinet wirst du sie erwarten, wirst ihr sagen, ich sei dermaßen beschäftigt, daß ich keinen Augenblick für sie frei habe — dann versuche dein Glück.»

«Und du glaubst wirklich...?» warf Karl zweifelnd ein. «Das wird sich zeigen.» Alles gieng am Schnürchen... Als ich am nächsten Tage mit meiner Ordination, während deren ich das dreimalige Läuten vernommen, zu Ende war, kehrte Karl mit Siegermine zu mir zurück. «Du hast's erreicht?» fragte ich. «Ein Rendezvous für morgen um sieben Uhr abends. Ein himmlisches Geschöpf! Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll, Friedrich!» — «Mache sie glücklich, mehr verlange ich nicht.»

und Verkehr sowie für Justiz und Rechnungswesen über diese Angelegenheit enthielt. Die Vorlage wurde unverändert angenommen und gelangte sogleich an den Reichstag, welcher heute darüber verhandeln wird.

(Das neue serbische Wahlgesetz.) Wie man aus Belgrad meldet, hat der laut Artikel 203 der neuen Verfassung mit der Ausarbeitung des neuen Wahlgesetzes betraute engere Verfassungsausschuß, welcher vorgestern im königlichen Palaste seine erste Berathung abhielt, einen Dreierausschuß mit der Anfertigung eines Entwurfes des neuen Wahlgesetzes betraut. Gleichzeitig wurden behufs Studiums der in Dänemark, Belgien und Frankreich gültigen Wahlordnungen Professor Dr. Milovanovic und Gymnasial-Director Zivanovic, zum Studium der Wahlordnung Griechenlands der Professor Andreas Gjorgjievic und der gewesene Sectionschef im Cultusministerium, Gaja, an Ort und Stelle entsendet, da die Wahlsysteme der genannten Länder mit dem verfassungsmäßig stipulierten neuen serbischen Wahlsystem die meiste Ähnlichkeit haben.

(Das Haupt der Nihilisten.) Aus Genf wird dem Reuter'schen Bureau gemeldet, daß der Russe Tichomero, der bis ganz kürzlich der Führer der nihilistischen Flüchtlinge war, aber seine früheren Ideen aufgab und gleichzeitig in seine politischen Glaubensgenossen drang, sich der russischen Regierung zu unterwerfen, vom Zaren begnadigt worden sei und demnächst nach Rußland zurückkehren werde.

(Die Anklage gegen Bratiano.) Der von Blaremborg vorbereitete Antrag, Bratiano in Anklagestand zu versetzen, ist bereits von einer beträchtlichen Anzahl Deputierten unterzeichnet. Die Anklage soll auf sämtliche Bratiano zur Seite gestandenen Minister ausgedehnt werden.

(Spanische Finanzen.) Nach dem «Temps» hatten die Finanzen Spaniens mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Finanzminister habe sich veranlaßt gesehen, 22 Millionen bei der Gesellschaft, welche das Tabakmonopol besitzt, ferner 90 Millionen bei der Bank von Spanien zur Deckung der laufenden Ausgaben zu entleihen.

(Aus Bulgarien.) Nach den bisherigen Dispositionen wird Prinz Ferdinand seine Reise nach Philippinen am 1. Februar antreten, und ist dessen Rückkehr nach der Hauptstadt für den 23. Februar in Aussicht genommen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, dem Ortschulrath Mettersdorf zum Schulerweiterungsbaue 200 fl., der freiwilligen Feuerwehr in Anger 80 fl. und der Feuerwehr in Praßberg 60 fl. zu spenden geruht.

— (Eine Schnurrbart-Affaire.) Der auf Grund des irischen Zwangsgesetzes zu mehrmonatlichem Gefängnis verurtheilte Landliga-Apostel Mr. Harrington gedenkt gegen die Gefangenenhaus-Verwaltung eine Klage wegen Vergewaltigung anzustrengen, da ihm sein Schnurrbart nicht — wie das Gesetz von 1882 bestimmt — mit der Schere abgeschnitten, sondern mit einem Rasiermesser gewaltsam abgerast wurde. Jedemfalls wird der grausame Act in nächster Session auch im Parlamente zur Sprache gebracht werden.

— (Communale Heizung.) Die Einwohner von Boston erhalten seit Anfang des Jahres 1889 auf

Nun hatte ich, was ich wollte, und dabei war mir doch ein wenig unbehaglich zumuthe. Ich hatte die Empfindung, etwas Herrliches verscherzt, eine Blume weggeworfen zu haben, welche mir das Dasein süß durchduftete. Und dann noch etwas: verletzte Eitelkeit kam ins Spiel. Daß es Karl gelingen würde, Frigi zu gewinnen, hatte ich als selbstverständlich ausgesprochen, hatte es wohl auch theilweise geglaubt. Im stillen hegte ich trotzdem die Hoffnung, sie werde gar nicht oder wenigstens nicht leicht von mir lassen.

Und nun hatte sie mich flugs aufgegeben. Ich schämte mich, daß diese Erfahrung mich so schmerzte, aber sie schmerzte mich — o, wir Männer sind eitel; man darf es vor den Frauen nicht verrathen: wie eitel, sie würden uns sonst verspotten mit sammt unserer Gottähnlichkeit... Der Abend nach der bedeutsamen Ordinationsstunde verlief mir sehr unbehaglich. Mir war, als wäre ein Stück von mir abgebrockelt, als fehlte mir etwas.

Am nächsten Morgen erhielt ich ein Briefchen, dessen Couvert die Büge von Frigi's Hand trug. Ich traute meinen Augen kaum. Nach dem, was vorgefallen war — was konnte sie mir noch zu schreiben haben? Vielleicht Reue? Eine Beichte? Ein Versuch der Wiederannäherung? Wahrscheinlich all das. Ich öffnete das Schreiben. Unglaublich! Mein theurer Friedrich! Heute komme ich unbedingt. Ich konnte gestern die Sehnsucht nach dir kaum ertragen. Bis in den Tod deine getreue Frigi. Das war alles! Ich griff mir an den Kopf, ob ich träume. Aber nein, ich war wach, völlig wach...

Gemeindekosten Beheizung. Die Communalverwaltung hat eine Central-Heizstelle eingerichtet, von welcher aus gewärmte Luft in Röhren allen Einwohnern unentgeltlich zugeführt wird. Die Reichen zahlen nach Belieben, die Armen gar nichts. Das ist allerdings eine einfache Lösung einer im Winter sehr brennenden Frage. Mehrere große Städte der Union gedenken das Beispiel von Boston nachzuahmen.

— (Der geprellte Liebhaber.) Anfangs November 1886 kam der im Jahre 1858 in der Schweiz geborene Gärtner Theophil Siegfried, ein körperlich und geistig nicht ganz normaler Mensch, nach Wien, um da einen entsprechenden Posten zu finden. Der junge Mann, der von seinem Vater, einem Pastor, 200.000 Francs geerbt hatte und daher in den besten Vermögensverhältnissen lebte, machte die Bekanntschaft eines Ehepaars B., die ihn zu bewegen wußten, daß er zu ihnen in Pension gehe. Nach kurzer Zeit fand Siegfried Wohlgefallen an der Tochter des Hauses, Fräulein Ida B., welchen Umstand Mutter und Tochter zu benützen wußten, um den schwachsinigen Mann in der unerhörtesten Weise um einen beträchtlichen Theil seines Vermögens zu pressen. Es ist festgestellt worden, daß Siegfried in einem Zeitraum von kaum einem Jahre der Familie weit über 24.000 Gulden gegeben hat. Als die Angehörigen und der Vermögensverwalter Siegfrieds von dieser Thatfache Kenntnis erhielten, ließen sie durch den Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Lederer bei der Staatsanwaltschaft die Strafanzeige gegen die Familie B. erstatten. Die Anklage ruht in den Händen des Staatsanwalts-Substituten Dr. Heppner, die Untersuchung führt Dr. Böhm. Da Theophil Siegfried dem Versprechen des Fräuleins B., daß sie ihn heiraten werde, wenn er die Anklage zurückzieht, kein Vertrauen mehr schenkt, so steht ein Proceß in Aussicht, der einen der sonderbarsten Romane aus dem Leben zu entrollen verspricht.

— (Starke Correspondenz.) Mr. Gladstone hat auf seiner Besichtigung Hawarden ein feuerfestes Gewölbe erbauen lassen, in welchem die umfangreiche, aus etwa 60.000 Briefen bestehende Correspondenz seines Lebens aufbewahrt werden soll.

— (Erdbeben.) Nach einer Drahtmeldung aus Smyrna wurde am vorigen Donnerstag Sparta in Kleinasien von einem verheerenden Erdbeben heimgesucht, wodurch 300 Häuser zerstört wurden.

— (Unempfindlichkeit gegen Schmerz.) Ein Reisender erzählt folgende Geschichte von der Unempfindlichkeit der Maoris gegen Schmerzen: „Mein Freund,“ sagte er, „hatte einem Maori ein Paar Stiefel geschenkt, die diesem jedoch zu kurz waren. Eine geraume Zeit quälte er sich, um sie an den Fuß zu bringen, als er jedoch sah, daß dies unmöglich sei, erfasste er einen kleinen Tomahaw, schnitt sich das hervorsteckende Stück der großen Behe ab, bestrich die Wunde mit dem Saft der neuseeländischen Flachsblüte (Phormium tenax), um die Blutung zu stillen, zog den Schuh an und gab ihn nicht mehr vom Fuße, bis die Wunde geheilt war. Nach einer ähnlichen Operation zog er auch den zweiten Schuh an.“ Es ließen sich zahlreiche ähnliche Beispiele anführen, welche zu beweisen scheinen, daß die Maoris jeden Schmerz weit weniger intensiv empfinden, als die Europäer.

— (Bismarck's Gewicht.) Im Bade- und Toilettezimmer des Fürsten Bismarck steht ein Wägebühel, auf welchem der Fürst täglich sein Gewicht constatirt und das Resultat in ein kleines Büchlein ein-

Langsam, langsam schlichen die Minuten hin. Endlich erkannte ich Fritz an der Art ihres Lätens. Ich eilte alsbald in das Cabinet, in dem wir so oft glücklich gewesen; Fritz flog mir an den Hals, umarmte mich, froh wie ein Kind, das ein schmerzlich vermisstes Spielzeug wieder in die Hände bekommen hat. Ich wußte vor Staunen nicht, was ich sagen sollte. Hatte Karl gelogen und bei mir Voreiligkeit grundlos Glauben gefunden? Oder war Fritz eine solche Heuchlerin, daß sie mit mir eine infame Komödie spielte? Um die Wahrheit zu ergründen, hütete ich mich wohl, meine Gedanken zu verrathen. Fritz plauderte lustig d'rauf los, und so erfuhr ich alles, was mir zu wissen nöthig war. Ich hatte das Mädchen ohne Anlaß verhöhet.

Ganz kurz will ich Euch sagen, was vorgegangen. Tagsvorher hatte Fritz sich von ihrer Beschäftigung nicht losmachen können. Zur festgesetzten Zeit mußte die hübsche Fanny, eine ihrer Colleginnen, einen Gang verrichten, und so bat Fritz sie, bei mir vorzusprechen und sie zu entschuldigen, und sogar auf das dreimalige Läuten instruierte sie die Freundin.

Karl war nicht mit Fritz, sondern mit Fanny beisammen gewesen. Diese, da sie sich einem Fremden gegenüber sah, fand nicht gleich die Form, um ihre Botschaft anzubringen; dann aber ließ Karl sie in dieser Sache nicht mehr zu Worte kommen, bestürmte sie mit Liebeserklärungen, und das Resultat war, daß Karl und Fanny ihr erstes Rendezvous verabredeten. Für Karl lief die seltsame Fügung des Zufalls nicht ohne schwere Folgen ab. Seine Neigung für Fanny wuchs immer mehr, sie gehört zu jener Gattung, die

trägt, welches an der Stuhllehne hängt. Es gab eine Zeit, wo er nahezu 130 Kilo wog, allein Dank dem ihm von Professor Schweninger auferlegten Regime brachte er es zu seiner größten Befriedigung auf 100 Kilo herab, und dieses Gewicht ist es eben, welches er täglich in gewissenhafter Weise controlirt.

— (Einsturz eines Tunnels.) Unweit Carbis, in der Grafschaft Glamorgan, stürzte ein im Bau begriffener Eisenbahntunnel ein. Sieben Arbeiter sind todt, viele wurden schwer verletzt.

— (Theaterreferent und Theaterdirection.) Aus Wiesbaden wird telegraphirt: Das Gericht verschaffte am 23. d. M. abends dem Theaterreferenten Misch Eintritt ins königliche Theater. Misch wurde vom Gerichtsvollzieher begleitet. Bekanntlich war ihm von der Direction der Eintritt wegen seiner Recensionen verweigert worden.

— (Der Gelbe Fluß.) Wie aus Shanghai gemeldet wird, ist der große Dammbruch des Hoangho bei Kaifung in der chinesischen Provinz Ho-Nan geschlossen und der Fluß, dem Millionen Menschenleben zum Opfer gefallen, nunmehr wieder in sein altes Bett zurückgetreten.

— (In der Bierkneipe.) A.: „Ich darf behaupten, daß sich niemals einer meiner Kunden über meine Arbeit beklagt hat.“ — B.: „Und welches Geschäft betreiben Sie?“ — A.: „Ich bin Sargfabrikant.“

Haben Sie Kinder?

Ein Capitel zur Conversation.

Man war sich fremd, wurde sich vorgestellt und — soll sich nun unterhalten. Schweres Kunststück! Woher den Stoff dazu nehmen? Politisiren? Da kann man in Teufels Küche kommen, denn an der Nase kann man's nicht immer jedem ansehen, was Geistes Kind er ist! Uebers Wetter sprechen? Warum den Barbieren ihr Privilegium nehmen? Uebers Geschäft — mit einem Gelehrten? Ueber eine wissenschaftliche Streitfrage — mit einem Kaufmann? Oder: die neue Bekanntschaft ist eine Dame — über Mode? über Küchenangelegenheiten? über Diensthoten? Wie kleinlich! Wie prosaisch! Ha — ein guter, ein prächtiger, ein unbezahlbarer Gedanke! Man hat daheim ein paar Kinder, allerliebste pausbäckige Geschöpfchen. Das Herz geht einem auf, wenn man sie sieht, ja, wenn man nur an sie denkt! Man spricht so gern von ihnen; und wenn auch die neue Bekanntschaft . . . ja, wenn! Doch, das ist ja leicht zu erfahren, man braucht ja bloß zu fragen!

Und man fragt: „Haben Sie Kinder?“ O weh! Hätte man lieber nicht gefragt! Die neue Bekanntschaft war ein Herr in der Mitte der fünfzig Jahre, dem man wohl eine Familie von sechs Köpfen zutrauen könnte. Dafs ihm freilich Kinderaplärr beinahe so zuwider ist wie ein anständiger Wig, und dafs er demgemäß Junggeselle — das konnte man schlechterdings nicht ahnen! Brrr! Die Augen, die der Mann macht! Doch in der Welt ist nun einmal nichts umsonst, überall muß man Lejrgeld zahlen. Das entrüstete Gesicht des Junggesellen hat einen gewichtig gemacht. Nie, nie wird ein Mann, von dem man nicht ganz genau weiß, daß er nicht Junggeselle ist, die Frage zu hören bekommen, ob er Kinder habe.

Etwas anderes ist's mit jener Dame, die einem bei der Vorstellung als Frau Soundso bezeichnet wurde! Frau Soundso! Das schließt die Möglichkeit nicht von vornherein aus, daß die Frage nach etwaiger Nachkommenschaft dankbar entgegengenommene Anregung zu einem beiderseits mit Interesse geführten Gespräch bietet. Und man fragt: „Haben Sie Kinder?“ O weh! Hätte man lieber nicht gefragt. Erst zuckt es leise um die Lippen der Dame, dann blickt sie einen an, so eigenhümlich, so traurig-vorwurfsvoll, und schließlich perlt eine schwere Thräne aus den seidenen Wimpern hervor. Was hat diese vermalebte Frage da wieder für Unheil angerichtet? Man ist erschreckt, bestürzt und ängstlich fragt man, ob man verlegt, wehe gethan? Die Dame aber lächelt traurig: „Wie konnten Sie wissen, ahnen! Ich hatte ein Kind! Das sagt Ihnen wohl alles?“ Gerührt, beschämt, entrüstet über sich selbst zieht man ab. O diese Frage! diese unglückselige Frage! Nie — nie wieder!

als letztes Glied in die Kette der Ereignisse den — Ehering einfügt. Fanny ist seit Jahren Frau Dr. R.

Ich aber machte keinen zweiten Versuch, meine Rechte an Fritz einem andern zu übertragen. Meine Mutter beruhigte ich brieflich, so gut ich konnte; ich machte ihr Versprechungen, täuschte sie über den Stand der Dinge, ließ mich mit ihr sogar in Auseinandersetzungen über Eheprojecte ein. So vergingen sechs Jahre — ich hatte noch immer keinen Augenblick die Möglichkeit erwogen, Fritz zu meiner Frau zu machen.

Pöblich, es kam das geradezu verblüffend, erklärte Fritz mir, ein braver Kaufmann, ein Landsmann von ihr, habe ihr seine Hand angetragen. Sie würde nur ungern „Ja“ sagen, denn ihr Herz hänge fürs Leben an mir, aber sie müsse an die Zukunft denken — ein Mädchen werde älter — und da ich keine Nieme mache u. s. w. Mit Schrecken entdeckte ich, daß Fritz klug und vernünftig geworden war. Sie zu heiraten konnte ich mich nicht entschließen. Deshalb sagte sie mir Lebewohl und folgte dem Landsmann, der ein herrliches Hauskreuz bekommen hat.

Als diese Wendung eintrat, war ich den Bierzig nahe; für Schwärmerei taugte ich nicht mehr, eine Speculationsheirat wollte ich nicht machen — die besagten sechs Jahre hatten mich definitiv zu dem Junggesellen gestempelt, als welchen Sie mich heute sehen. Wer weiß, wie alles sich anders gestaltet hätte, würde seinerzeit in meinem Cabinet Karl statt der stellvertretenden Fanny die leibhaftige Fritz gefunden haben!

F. Groß.

Und doch! Das liebenswürdige Ehepaar, dem man da vorgestellt worden — der Mann lacht so herzlich und sie, die kleine, behäbige Frau, macht so recht den Eindruck eines fleißigen Hausmütterchens — das sieht gar nicht danach aus, als ob es schon einmal einem kleinen Liebling die Augen zugebrückt hätte. Da kann man wohl die Frage noch einmal riskieren. Endlich muß man doch einmal damit Glück haben! Und man fragt: „Haben Sie Kinder?“ O weh! Hätte man lieber nicht gefragt! Sie schlägt erröthend die Augen nieder, und ein leises, kaum vernehmbares „Nein“ kommt über ihre Lippen. Er holt tief Athem und sagt kurz: „Leider — nein!“ Und dieses „Leider!“, das der Mann seiner Verneinung vorausschickt, trifft die Frau wie ein bitterböser Vorwurf. Ihr beiderseitiger Wunsch war es ja lange, lange schon, einmal einen kleinen, süßen Schreihals hätscheln zu können. Sie hofften und waren in dieser Hoffnung glücklich. Und nun mit einemmal war es der Frau durch dieses „Leider“ zur Gewissheit, daß ihr über alles geliebter Mann, den sie glücklich und zufrieden gewähnt, einen geheimen Kummer hat, den er ängstlich vor ihr zu verbergen sucht.

Sie konnte ja nichts dafür, daß der lang und heiß ersehnte Stammhalter noch nicht da war, und doch traf dieses „Leider“ wie ein Vorwurf, ein bitterböser Vorwurf! Ihr schossen die Thränen in die Augen. Und an dieser so jäh zerstörten Zufriedenheit war einzig und allein die unglückselige Frage schuld: „Haben Sie Kinder?“ Jetzt aber zum dritten und letztenmale: nie — nie wieder! . . . Und das wird wohl das einzig Richtige sein!

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Richtertheilung der Allerhöchsten Sanction.) Der in der letzten Landtagsession beschlossene Gesetzentwurf, betreffend die Besorgung und Entlohnung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen, hat die Allerhöchste Sanction nicht erhalten. Den Grund hiefür bildete die Abänderung des § 5 der Regierungsvorlage, insoferne durch den Landtagsbeschluß die Entscheidung der Landesschulbehörde darüber, an welchen Schulen und mit welcher Zahl wöchentlicher Stunden an jeder der Schulen der eigene, an einer bestimmten Schule angestellte Religionslehrer den Religionsunterricht zu erteilen hat, von der Zustimmung der confessionellen Oberbehörde und des Landesauschusses abhängig gemacht wird. Durch diese Abhängigkeit würde die durch Reichs- und Landesgesetze geregelte Competenz der Schulbehörde eine Schmälerung erleiden, welche, da bei der in Rede stehenden Entscheidung vorzugsweise pädagogisch-didaktische Rücksichten maßgebend sind, unzulässig erscheint.

— (Zur Theaterfrage in Laibach.) Die Planskizzen des Neubaus des landschaftlichen Theaters, wofür als Bauplatz der von der Stadtgemeinde Laibach dem Landsauschusse zur Verfügung gestellte Kaiser-Josefsplatz in Aussicht genommen ist, wurde bereits von den beiden damit betrauten technischen Organen des Landesauschusses, Landesingenieur B. Grasky und Architect Walter, nach vorhergegangener Information über die neuesten Theateranlagen in Wien, Prag und Brünn ausgearbeitet und liegen nebst der Baubeschreibung in dem landschaftlichen Kanzleilocale im 1. Stockwerke links in der Burg den Theaterfreunden von heute nachmittags über den Sonntag zur Einsicht auf. Montag, den 28ten Jänner, nachmittags findet eine Enquete von Experten und Interessenten am Theaterbau über dieses Project und über eine von einem aus Laibach gebürtigen Wiener Architekten eingesendete Planskizze beim Landesauschusse statt.

— (Bezirks-Belehrerconferenz.) Die Bezirks-Belehrerconferenz für Laibach-Umgebung wurde vor einigen Tagen abgehalten. Es erschienen dazu, wie die „Laibacher Schulzeitung“ berichtet, mit Ausnahme einer, sämtliche Belehrkräfte, darunter auch der St. Weiter Katechet. Herr Bezirkshauptmann Mahkot begrüßte die Versammlung, verlas das von dem gewesenen Herrn Bezirks-Schulinspector eingelangte Abschiedsschreiben und stellte den neuernannten Nachfolger desselben vor, der mit freundlichen Worten die Konferenz eröffnete. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Bericht des Bezirks-Schulinspectors, entfiel. Hierauf wurden die bekannten Referate verlesen, die ohne nennenswerte Debatte zur Kenntnis genommen wurden. Aus dem Berichte der Bibliotheks-Commission erfuhr man nebst den üblichen statistischen Daten auch, daß der Bezirkschulrath sämtlichen Schulleitungen ein Verzeichnis von passenden Jugendschriften zuzusenden beabsichtigt. Nun kam der Hauptpunkt an die Reihe: Wahl zweier Vertreter in den Bezirkschulrath. Nach zweimaliger Wahl erschienen endlich die Herren Govekar und Gregorin als Auserwählte. Darauf versammelte sich die Lehrerschaft im Gasthose „zum Stern“ zum gemeinschaftlichen Mittagmahle; die Stimmung war eine sehr gute. Es fehlte auch nicht an kernigen Trinksprüchen; auch etliche Lieber wurden angestimmt. Besondere Freude aber gewährte die Anwesenheit des Herrn Bezirkshauptmanns, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne den Lehrern seine Gewogenheit und Sympathien zum Ausdruck zu bringen.

— (Die diesjährige „Stellung“.) Aus unserem Leserkreise sind uns mehrfache Anfragen über den Zeitpunkt der diesjährigen Affentierung zugekommen; auch äußert sich in mancher dieser Zuschriften ein gewisser Zweifel darüber, nach welchem Wehrgefeße — dem alten oder dem neuen — diese „Stellung“ erfolgen wird. Die Sache berührt in der That weite Bevölkerungskreise und läßt den Wunsch nach entsprechender Aufklärung vollkommen gerechtfertigt erscheinen. Wie man nun aus in-

formierten Kreisen mittheilt, besteht daselbst die Absicht, die Stellung des Jahres 1889 nach dem neuen Wehrgefeß vorzunehmen, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der ungarischen Parlamentsverhandlungen über das Wehrgefeß läßt sich jedoch ein bestimmter Termin für diese Rekrutierung augenblicklich noch nicht absehen. Da in diesen Tagen noch das ungarische Abgeordnetenhaus sehr lebhaft mit der Verathung der Vorlage beschäftigt ist, dann aber erst das Magnatenhaus sowie das österreichische Herrenhaus dies Gesetz in Angriff zu nehmen hat, kann man schon heute — selbst den günstigsten Verlauf der ungarischen Wehrgefeßdebatte vorausgesetzt — das eine annehmen, daß der gesetzlich festgestellte Rekrutierungstermin vom 1. März in keinem Falle eingehalten werden wird, daß also eine Verschiebung der Stellung jedenfalls eintreten muß. Man wird sich eben gegenwärtig halten müssen, daß auch bei der glatteften Beendigung der ungarischen Verathungen die nöthigen Publicationen, die nöthigen Instructionen an die Behörden, endlich die Frist, welche denselben zum Studium der neuen gesetzlichen Bestimmungen gegönnt werden muß, eine Verzögerung des diesjährigen Stellungstermines unbedingt verlangt. Sobald die Dinge in Ungarn in ein entscheidendes Stadium getreten sind, werden rechtzeitig die nöthigen Verfügungen getroffen werden, um dem Publicum, welches an den Wehrgefeßangelegenheiten begreiflicherweise das lebhafteste Interesse nimmt, den bestimmten Assentierungstermin zur Kenntnis zu bringen. Für den 1. März hat man heuer wohl in keinem Falle die «Stellung» zu erwarten.

— (Unglücksfall.) Am 21. d. M. nachmittags war der bejahrte Besitzer Johann Sebat aus Steinbüchel mit seinem 15jährigen Sohne Franz in Unterleibnitz mit Aufladen von Sägespänen beschäftigt, wobei ihnen ein 14jähriger Knabe Namens Michael Pesjak aus Unterleibnitz behilflich war. Als die Genannten im Begriffe standen, noch einen Sägelock auf den Wagen zu heben, beugte sich Johann Sebat zur Erde, um einen Wiesbaum unter den Klotz zu stecken, während zu gleicher Zeit Michael Pesjak den «Gempin» — ein schweres, bestieltes Werkzeug mit schußlangem eisernen Schnabel — mit einem Schwunge in den Klotz einhacken wollte. Er verfehlte aber mit dem schwerhändigen Werkzeug den Klotz und traf damit den Kopf des sich nach vorne neigenden Johann Sebat derart, daß dieser lebensgefährlich verletzt zu Boden stürzte. Nach Aussage des behandelnden Arztes wird an dem Aufkommen des Verletzten gezweifelt.

— (Gemälde-Ausstellung.) Von morgen an wird im landschaftlichen Redoutensaale die schon mehrmal erwähnte Gemälde-Ausstellung eröffnet und täglich von 10 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags gegen eine Eintrittsgebühr von 20 kr. zu besichtigen sein. Die Ausstellung enthält 80, zum Theil hervorragende Kunstwerke, darunter ein Gemälde von Rotta in Venedig: «Der Dorfbarbier», im Werte von 10.000 Francs.

— (Oeffentlichkeitsrecht.) Die deutsche Privatvolkschule zu Meierle im Bezirke Tschernembl, die vom Deutschen Schulvereine gegründet wurde, hat das Oeffentlichkeitsrecht erhalten.

— (Personalnachrichten.) Die Gemeindevertretung von Jeschza hat in der Sitzung vom 22. d. M. die Herren: Landespräsident Baron Winkler, Bezirkshauptmann Mahkot und Canonicus Klun in Würdigung ihrer Verdienste um die Regulierung des Saveflusses bei Stojche zu Ehrenmitgliedern der Gemeinde ernannt. In derselben Sitzung wurde auch Herr Josef Gorup in Fiume zum Ehrenmitgliede der Gemeinde Jeschza ernannt.

— (Bicyclelisten-Kränzchen.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet der slovenische Bicyclelisten-Club in Laibach am 23. Februar ein Kränzchen in den Räumen der hiesigen Citalnica. Einer uns aus eingeweihten Kreisen zukommenden Mittheilung zufolge trifft das Comité umfassende Vorbereitungen, um das Kränzchen zu einem der schönsten Carnevalsfeeste zu gestalten. Sowohl die Einladungen, welche zu Beginn des kommenden Monats zur Versendung gelangen, als auch die Damenspenden sollen originell und geschmackvoll ausgearbeitet sein. Die Tanzmusik besorgt die Kapelle des 17. Infanterie-Regiments.

— (Ein Hochstapler.) Jener Hochstapler, Namens Johann Petric aus Krain, der nach einer Meldung aus Mahrenberg die dortige Gegend unsicher machte, ist seit 22. d. M. auch in Graz aufgetaucht, wo er schon mehrere Frauen um Geldbeträge beschwindelte.

— (Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Weinitz im politischen Bezirke Tschernembl wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Johann Verkopec von Weinitz, zu Gemeinderäthen Peter Malič von Weinitz, Josef Gerdun von Sisse, Peter Balkovec von Presloka, Janko Kastelic von Weinitz, Ivan Balkovec von Drenovc und Janko Starasinič von Sečeselo.

— (Aus Kropp.) Der Gesangsverein «Odmov» in Kropp veranstaltet am 2. Februar eine Vereinsunterhaltung mit Musik und Gesang. Der Abend wird durch ein Tanzkränzchen beschloffen werden.

— (Semesterschluss.) Die Schulen und Unterrichtsanstalten in Laibach schließen das erste Semester mit 9. Februar in der üblichen Weise.

— (Chronik der Diocese.) Der zeitweilig pensionierte Pfarrer Herr Johann Belec wurde zum Pfarradministrator in St. Geist bei Gurkfeld ernannt.

— (Gefrorene Fenster Scheiben) macht man sofort klar, wenn man so viel Kochsalz oder Alaun in warmem Wasser auflöst, daß ein Ei auf der Lösung schwimmt (etwa eine Handvoll Kochsalz oder Alaun auf ein halbes Liter Wasser), und sie dann mittelst eines großen Borstenpinsels oder Schwammes bestreicht. Das Eis verschwindet sofort. Bei sehr heftigem Froste ist es nöthig, die Fenster sofort abzutrocknen.

— (Falsches Feuergerücht.) Vorgestern abends circulierte in Görz das Gerücht, daß Tolmein in Flammen stehe und daß nach Görz um Hilfe telegraphiert worden sei; glücklicherweise stellte sich dieses Gerücht als unwahr heraus.

— (Der Beseverein in Franzdorf) veranstaltet am 2. Februar ein Tanzkränzchen in den Räumen des Herrn Gregorka. Beginn um 7 Uhr abends. Entrée für Vereinsmitglieder 30 kr., für Nichtmitglieder 50 kr.

— (Affaire Schlintner.) Wie die «Agrarische Zeitung» erfährt, hat die Banaltafel die gegen die Anklageschrift erhobene Einsprache verworfen und der Anklage stattgegeben. Die Verhandlung wird demzufolge nächstens ausgeschrieben werden.

Kunst und Literatur.

— (Vod's Buch vom gesunden und kranken Menschen. Bierzehnte, neu umgearbeitete Auflage. Vollständig in 20 Lieferungen à 50 Pfennig. Verlag von Ernst Reils Nachfolger in Leipzig.) Schon vor einiger Zeit haben wir auf das Erscheinen einer neuen Auflage des weltbekannten populär-medizinischen Werkes von Professor Bod hingewiesen. Heute liegen uns 8 fertige Lieferungen vor. In Lieferung 7 schließt der anatomische Theil des Buches über Bau und Einrichtungen der menschlichen Organe. Der Herausgeber des Werkes, Dr. Max von Zimmermann, wußte in trefflichster Weise die neuesten Forschungen auf dem medicinischen Gebiete dem Werke einzufügen und Capitel zu schaffen, die, wie z. B. «Gehirn und Geist», als Muster der populären Darstellung gelten dürfen. Es beginnt nunmehr die Gesundheitslehre, die Pflege des gesunden Körpers behandelnd, und gibt zunächst die Lieferung 8 wichtige Lehren über Ernährung.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 25. Jänner. Das «Armeeverordnungsblatt» meldet: Erzherzog Franz Salvator wurde zum siebenten Dragoner-Regiment transferiert. — Dem Sectionschef Lambert im Kriegsministerium wurde anlässlich der Vollendung seines fünfzigsten Dienstjahres das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Berlin, 25. Jänner. Der Reichsanzeiger meldet: Der bisherige Chef der Marinestation in der Nordsee, Vice-Admiral Goltz, wurde zum commandierenden Admiral ernannt.

London, 25. Jänner. Vor dem Gerichtsgebäude in Carrick-on-Suir hat ein heftiger Zusammenstoß der Volksmenge, welche den angeklagten Deputierten O'Brien begleitete, und der Polizei stattgefunden. Viele wurden schwer verwundet und verhaftet.

London, 25. Jänner. Aus Zanzibar wird gemeldet: In der Nähe von Saadani wurde der englische Missionär Brocks und sein sechzehn Personen zählendes Gefolge Montag durch Küstenbewohner und Araber aus Zanzibar getödtet. — Der Gerichtshof in Carrick-on-Suir verurtheilte O'Brien zu einmonatlichem Gefängnis.

Petersburg, 25. Jänner. Gestern war bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter Graf Wolkenstein ein Diner, an welchem von Giers mit Gemahlin und Sohn und die Missionschefs theilnahmen.

Sofia, 25. Jänner. Die diplomatischen Agenten der fremden Mächte, mit Ausnahme des französischen und deutschen, wurden vom Palastmarschall eingeladen, die Prinzessin Clementine von Coburg zu besuchen. Die diplomatischen Agenten werden heute diesen Besuch in privater Eigenschaft abstatten.

Madrid, 25. Jänner. Die Königin-Regentin hatte gestern einen Ohnmachtsanfall. — Zwei Dynamitarden wurden verhaftet.

Dankagung.

Die Leitung der Freien von Lichtenhurn'schen Baisemädchenanstalt sagt hiermit dem Herrn G. Piccoli den wohlverdienten öffentlichen Dank für die unentgeltliche Verabreichung sämtlicher im Jahre 1888 in ungenannter Anstalt benötigten Medicamente. Der liebe Gott wolle es vergelten!

Angelommene Fremde.

Am 24. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Weil, Beneis, Hörbtl, Singer, Paschka, Edgar, Levis und Guschitsch, Kaufleute, Wien. — Bergal und Schach, Agenten, Wien. — Esel, Steuereinnnehmer, Gurkfeld. — Tober, Kfm., Budapest. — Stare, Gutsbesitzer, Mannsburg. — Reißmüller, Director, Haasberg.

Hotel Elefant. Braun, Nikolic, Zuderbäcker; Maffer, Reisender; Grünhut u. Joahim, Kfzte., Wien.
Hotel Südbahnhof. Berkowits, Reisender, und Sauerknopf, Wien. — Greger, Bankbeamter, Trieste. — Podvasnit, Marine-Unterofficier, Pola.
Hotel Bairischer Hof. Stritof, Kfm., Altenmarkt.

Verstorbene.

Den 25. Jänner. Franz Kosce, Commissionärs-Sohn, 2 Mon., Gradenkydorf 13, Rhinitis. — Anna Cerny, Jüngere-Gattin, 62 J., Rathhausplatz 17, Apoplexia. — Maria Urbanija, Kaisers-Lochter, 5 1/2 J., Slovca 20.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
7	U. Mg.	743.3	-16.8	ND. mäßig	bewölkt	
25.	2 » N.	742.4	-6.4	ND. mäßig	heiter	0.00
	9 » Ab.	744.3	-10.2	ND. mäßig	heiter	

Kälte anhaltend, heiter, Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur -11.1°, um 9.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Tode der unvergesslichen Gattin, Mutter und Großmutter, Frau

Anna Černy geb. Ramutha

welche am 25. Jänner 1889 um 3 Uhr nachmittags in ihrem 62. Lebensjahre nach sehr kurzen Leiden selig entschlafen ist.

Die Beerdigung der theuren Verbliebenen findet Sonntag, den 27. Jänner, nachmittags halb 5 Uhr vom Trauerhause Rathhausplatz Nr. 17 aus statt.

Laibach am 26. Jänner 1889.

Josef Černy, k. k. Ingenieur, Gatte. — Victor, Gustav und Josef Černy, Söhne. — Ida Mayer, Anna Anapitsch, Adele und Irma Černy, Töchter. — Hugo Mayer, Beamter der Staatsbahnen, Valthazar Anapitsch, k. k. Professor, Schwiegersohn. — Otto, Hugo, Siegfried und Erich Anapitsch, Elsa Mayer, Enkel.

Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

Beerdigungsanstalt des Franz Daberlet.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Dominicus Meneghelli

sprechen wir allen Freunden und Bekannten für die schönen Kranzspenden, insbesondere der Genossenschaft der Herren Friseur, unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 25. Jänner 1889.

Wie beseitigt man die verschiedenen langandauernden Verdauungsstörungen, Appetitmangel, unregelmäßigen Stuhl, Blutarmut u. c. zuverlässig auf kürzestem Wege? Die Antwort gibt das 192 Seiten starke Buch «Chronischer Magen-Darmkatarrh». Verlangt gegen 10 kr. von J. J. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein). (Bei Anträgen ermahnen man diese Zeitung.) (3335) 4-8

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure. Sorepheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.) (54) 7-1

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 25. Jänner 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.		Geld	Ware	Grundentl.-Obligationen		Geld	Ware	Deherr. Nordwestbahn		Geld	Ware	Bänderbank, 500 fl. G.		Geld	Ware	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		Geld	Ware
50% einbezahlte Rente in Noten		82.85	83.05	50% galizische		104.50	105.20	Staatsbahn		106.50	107.25	Deherr.-ungar. Bank 600 fl.		224.75	225.00	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		178.50	179.50
1854er 4% Staatsloose		134.50	135.50	50% mährische		109.00	109.50	Südbahn à 3%		200.50	201.25	Unionbank 200 fl.		220.75	221.25			181.50	182.50
1860er 5% ganze 500 fl.		141.75	142.25	50% Krain und Küstenland		108.00	108.50	Südbahn à 5%		149.50	144.00	Bretterbank, 140 fl.		154.50	155.50				
1860er 5% Fünftel 100 fl.		145.25	145.25	50% niederösterreichische		109.50	110.00	Ang.-galiz. Bahn		99.40	99.80								
1864er Staatsloose		176.00	176.50	50% steirische		104.75	105.00	Diverse Lose				Actien von Transport-				Industrie-Actien			
50% Dom.-Bdtr. à 120 fl.		176.50	176.50	50% kroatische und slawonische		104.00	106.00	(per Stück)				(per Stück)				(per Stück)			
40% Def. Goldrente, steuerfrei		111.20	111.40	50% siebenbürgische		105.00	105.40	Credito-Lose 100 fl.		183.25	183.75	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		52.00	52.00	Baugel., Allg. Def. 100 fl.		88.50	89.50
Deferr. Rentenrente, steuerfrei		98.35	98.55	50% Lemberger Banat		105.00	105.40	Clarn-Lose 40 fl.		61.25	62.00	Alföld-Fiuman. Bahn 200 fl. S.		196.25	196.75	Egghier Eisen- und Stahl-Ind.		59.00	60.00
				50% ungarische		105.00	105.40	Donau-Dampfsch. 100 fl.		24.00	24.25	Böhm. Nordbahn 150 fl.		206.50	207.00	in Wien 100 fl.		59.00	60.00
								Öfener Lose 40 fl.		61.75	62.50	Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., erste, 80 fl.		93.50	94.00
								Rudolph-Lose 40 fl.		59.75	60.25	Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., zweite, 80 fl.		56.50	57.00
								Rothener Kreuz, 80 fl. v. 10 fl.		18.90	19.10	Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., dritte, 80 fl.		102.50	103.50
								Salm-Lose 40 fl.		65.75	66.25	Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., vierte, 80 fl.		48.90	49.20
								St.-Genois-Lose 40 fl.		44.50	45.00	Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., fünfte, 80 fl.		304.50	305.00
								Waldstein-Lose 20 fl.		57.75	58.00	Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., sechste, 80 fl.		199.00	201.00
								Gew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuld-		17.00	18.00	Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., siebente, 80 fl.		126.00	127.00
								versch. d. Bodencreditanstalt				Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., achte, 80 fl.		74.00	76.00
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., neunte, 80 fl.		83.00	81.00
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00	Eisenbahn-Verh., zehnte, 80 fl.		184.00	185.00
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				
												Böhm. Nordbahn 200 fl.		322.00	323.00				